

Vorwort

Matthias Frehner

Museen sind Kunstspeicher. Neueingänge lagern sich wie Jahresringe um das Bisherige. So ermöglichen Sammlungspräsentationen Überblicke über kunsthistorische Entwicklungen und zugleich quantitative und qualitative Rückschlüsse über die Vorlieben bestimmter Zeitabschnitte. Da Museumssammlungen, zumal solche ein und desselben Landes, oft unter analogen Umständen und Kriterien aufgebaut wurden, gleichen sie einander in vieler Hinsicht, vor allem auch in Bezug auf das, was sie ausblenden. Blinde Flecken in Museumssammlungen können Privatsammlungen bewusst machen. Das Kunstmuseum Bern hat seit 2000 verschiedene Privat- und Stiftungssammlungen in Wechsausstellungen vorgestellt. 2005 und 2011 verschafften die Kollektionen Kenda und Jacob Bar-Gera sowie Arina Kowner einen Überblick über nonkonformistische Kunst aus der Sowjetunion, die in keiner Schweizer Museumssammlung repräsentativ vertreten ist. Auch die rechtzeitige Integration chinesischer Gegenwartskunst in ihre Sammlungen haben die Schweizer Kunstmuseen verpasst. Das wurde deutlich, als das Kunstmuseum Bern 2005 die Ausstellung *Mahjong. Chinesische Gegenwartskunst aus der Sammlung Sigg* präsentierte. Innovativ-mutige und mit Leidenschaft aufgebaute Privatsammlungen machen bewusst, dass die internationale Kunstszene vielfältiger und breiter ist als das, was auf den Museumsradaren aufscheint.

Eine andere Erkenntnis vermittelt die Sammlung der Stiftung für Kunst, Kultur und Geschichte, die vom Winterthurer Mäzen Bruno Stefanini in über fünfzig Jahren aufgebaut worden ist. Diese Sammlung widmet sich nicht einem Thema oder einer Epoche. Sie umfasst nicht nur die ganze Schweizer Kunst vom 18. Jahrhundert bis zur Moderne, sondern auch Schwerpunkte zur Kulturgeschichte und zu historischen Persönlichkeiten. Dazu kommen historische Gebäude von nationaler Bedeutung. Die Stiftung ist die quantitativ grösste Sammlung, die in der Schweiz je von einer Person zusammengetragen worden ist. Sie will nicht mit einem Museum verglichen werden, sondern mit der Gesamtheit der Museen in unserem Land. Andererseits ist sie eine Komplementärsammlung. Sie umfasst in erster Linie diejenige Schweizer Kunst, die im Verlauf der letzten fünfzig Jahren im Angebot des Kunstmarktes war, von den Schweizer Museen ihrer limitierten Mittel wegen aber nicht erworben werden konnte. Bruno Stefanini und seine Stiftung haben diese Kunst vor dem Verkauf ins Ausland bewahrt. Die Stiftung für Kunst, Kultur und Geschichte hat damit die Rolle der 1890 von Lydia Welti-Escher ins Leben gerufenen Gottfried Keller-Stiftung übernommen, nachdem diese infolge Kaufkraftverlusts nicht mehr in der Lage war, ihren primären Zweck wirklich zu erfüllen, und ihre Praxis nahezu hatte aufgeben müssen, kapitale Werke der Schweizer Kunst im Land zu erhalten.

Genau diese Aufgabe hat sich nun Bruno Stefanini mit seiner Stiftung zum Ziel gesetzt. Sie hat sich so ausschliesslich mit dieser Aufgabe befasst, dass die Präsentation und Vermittlung des Erworbenen lange kein Thema war. Vor fünf Jahren bin ich ein erstes Mal mit dem Wunsch einer repräsentativen Ausstellung über die Schätze der Sammlung an Bruno Stefanini herangetreten. Es sei noch zu früh, war seine damalige Antwort, seine Sammlung sei noch lange nicht abgeschlossen und aufgearbeitet. 2014 kann Bruno Stefanini seinen neunzigsten Geburtstag feiern. Als Argument hätte das wahrscheinlich nicht ausgereicht, denn der Sammler sieht sich nicht gerne im Rampenlicht der Öffentlichkeit. Das Angebot von Léonard Gianadda, die Ausstellung nach ihrem Debüt in Bern auch in der Romandie zu zeigen, bildete schliesslich das Zünglein an der Waage. Die gültige Erstpräsentation der Sammlung in einer konzisen Auswahl im Kunstmuseum der Bundeshauptstadt und im Anschluss in der Fondation Pierre Gianadda unterstreicht die nationale Bedeutung der Stiftung für Kunst, Kultur und Geschichte.

KUNSTMUSEUM BERN
MUSÉE DES BEAUX-ARTS DE BERNE
MUSEUM OF FINE ARTS BERNE

HODLERSTRASSE 8-12 CH-3000 BERN 7
T +41 31 328 09 44 F +41 31 328 09 55
INFO@KUNSTMUSEUMBERN.CH WWW.KUNSTMUSEUMBERN.CH

MEDIEN-SERVICE
SERVICE DE PRESSE / PRESS OFFICE
T +41 31 328 09 19/44
PRESS@KUNSTMUSEUMBERN.CH

Ich danke dem Sammler für sein immenses Engagement und wünsche ihm zum runden Geburtstag alles Gute. Aus dem engen Umfeld des Sammlers sind es die Mitglieder der Stiftung für Kunst, Kultur und Geschichte, Dora Bösiger, Markus Brunner, Ernst Keller und Umit Stamm, sowie der Sohn des Sammlers, Vital Stefanini, denen ich sehr herzlich für ihre Unterstützung danke. Isabelle Messerli, die Kuratorin der Stiftung, war die treibende Kraft bei der Werkauswahl. Sie hat in Kooperation mit Therese Bhattacharya-Stettler, bis Ende 2013 Ausstellungskuratorin am Kunstmuseum Bern, und mir die Ausstellung konzipiert. Die Idee zur thematischen Gliederung verdanken wir Therese Bhattacharya-Stettlers Gespür, komplexe Bestände publikumswirksam zu gliedern. Ebenso grosse Verdienste kommen Valentina Locatelli zu, die zusammen mit mir sowohl die Ausstellung im Kunstmuseum Bern realisiert wie auch als Redakteurin herausgeberische Arbeiten für den Katalog übernommen hat. Zur Ausstellung gehören auch Stellvertreter aus den übrigen Sammlungsgebieten der Stiftung, darunter die grösste je in der Schweiz gefundene Bergkristallgruppe und ein Reiterkostüm der österreichischen Kaiserin Sisi. Ulrich Zickler hat das enorm breite und vielfältige Ausstellungsgut in einer kongenialen Wunderkammerarchitektur präsentiert, wofür ich ihm zu grossem Dank verpflichtet bin. Unter den weiteren Personen, die das Projekt massgeblich gefördert haben, möchte ich zuerst Peter Wegmann, ehemals Direktor des Museums Oskar Reinhart am Stadtgarten in Winterthur, danken, hat er doch 2007/08 erstmals zusammenhängende Bestände der Stiftung für Kunst, Kultur und Geschichte in seinem Museum vorgestellt und uns als Berater wertvolle Dienste geleistet. Weiter richtet sich mein Dank an die Autorinnen und Autoren der Katalogtexte, an Therese Bhattacharya-Stettler, Gian Casper Bott, Yvonne Fritz, Caroline Kesser, Valentina Locatelli, Isabelle Messerli, Daniel Spanke und Peter Wegmann, ausserdem an die kompetenten Lektoren Jürgen Geiger und Holger Steinemann sowie an den Übersetzer und die Übersetzerinnen Jean Torrent, Odile Demange und Andrea Müller-Lereuil. Im Kunstmuseum Bern danke ich den Technikern und Restauratorinnen René Wochner, Roman Studer, Volker Thiers und Gregor Frehner, Nathalie Bäschlin und Dorothea Spitz. Darüber hinaus geht mein Dank an die Kommunikationsabteilung unter der Leitung von Ruth Gilgen Hamisultane, speziell an Brigit Bucher und Marie-Louise Suter, sowie an den Museumspädagogen Beat Schüpbach und seine Kolleginnen Magdalena Schindler und Anina Büschlen.